



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Hans Lohmann

Ein verkannter mykenischer Dreifußkessel in den Staatlichen Museen zu Berlin

aus / from

Archäologischer Anzeiger

Ausgabe / Issue **1 • 2015**

Seite / Page **1–18**

<https://publications.dainst.org/journals/aa/1910/5931> • urn:nbn:de:0048-journals.aa-2015-1-p1-18-v5931.3

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion der Zentrale | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/aa>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-4713**

Verlag / Publisher **Ernst Wasmuth Verlag GmbH & Co. Tübingen**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

Ein verkannter mykenischer Dreifußkessel in den Staatlichen Museen zu Berlin

Aus ihrem ursprünglichen Fundzusammenhang herausgerissene Objekte laufen in besonderem Maße Gefahr, hinsichtlich ihrer Herkunft und Zeitstellung verkannt zu werden. So verhält es sich auch bei einem vorzüglich erhaltenen bronzenen Dreifußkessel, der vor mehr als einem halben Jahrhundert von den Berliner Museen aus dem Schweizer Kunsthandel erworben wurde (Abb. 1. 2) und dem im Folgenden sein zeitlich und landschaftlich richtiger ›Ort‹ zugewiesen werden soll.

Dreibeinige Geräte aller Art wie beispielsweise steinerne Dreifuß-Mörser¹ haben gegenüber solchen mit vier Beinen den Vorteil, dass sie auch auf unebenem Grund fest stehen. Tönerne Dreifuße und ihre Miniaturnachbildungen, häufig als »offering tables« bezeichnet, kennt man daher schon seit dem Neolithikum². Bronzene Dreifußkessel repräsentieren die wichtigste Leitform der geometrischen Metallgefäße³. Dass nahezu alle bekannten Exemplare aus Heiligtümern stammen, während sie in Siedlungen und Gräbern der proto-geometrischen und geometrischen Zeit bisher kaum belegt sind⁴, dürfte weitgehend dem Zufall der Erhaltung geschuldet sein. In Gräbern fanden sich vornehmlich kleinformatige Nachbildungen aus Ton⁵. Die bedeutendste

Die nachstehenden Ausführungen gehen auf meine erste Beschäftigung mit Stabdreifüßen und geometrischen Dreifußkesseln im Wintersemester 1969/1970 im Hauptseminar bei Erika Simon in Würzburg zurück. Im Sommer 1970 erlaubte mir Evi Touloupa freundlicherweise, den Dreifußkessel aus Mykene (›Schliemann-Kessel‹) im Nationalmuseum von Athen (s. u. Anm. 29; hier Abb. 6), die völlig zerdrückten Kessel von Dendra (s. u. Anm. 20; hier Abb. 3) sowie die Dreifußbeine aus Tiryns (s. u. Anm. 46; hier Abb. 5) eingehend zu studieren, zu fotografieren und zu zeichnen. Bei einer Exkursion in die Berliner Museen unter Leitung von Erika Simon im November 1970 vertrat ich in der Diskussion mit Ulrich Gehrig, dem damaligen Kustos der Sammlung, die Auffassung, der Berliner Kessel (Inv. 1961.3; hier Abb. 1. 2; s. u. Anm. 41) müsse aufgrund seiner Detailformen mykenisch sein und könne aufgrund seiner hervorragenden Erhaltung nur aus einem mykenischen Tholos- oder Kammergrab stammen. Dies soll im Folgenden

näher begründet werden. Für ein Foto und die freundliche Erlaubnis, es hier als Abb. 1 abbilden zu dürfen, danke ich Martin Maischberger (Berlin) sehr. Die Zeichnung (Abb. 2) wird Nina Ullrich (Berlin) verdankt. Hartmut Matthäus (Erlangen) stellte dankenswerterweise seine Originalzeichnung als Vorlage für Abb. 4 zur Verfügung. – Zur eindeutigen Abgrenzung von den Dreifußständen ist dabei stets der Terminus »Dreifußkessel« verwendet. Die Publikationen Evans 1905 und Evans 1906 unterscheiden sich nur in ihrer Paginierung.

1 Buchholz 1987, 168 Abb. 45 a–d.

2 Bruns 1970, 4 Abb. 2 i; Theochares 1971, 312 Abb. 214. 215; 341 Abb. 292.

3 Willemsen 1957; Herrmann 1964; Schweitzer 1969, 178–198 Abb. 208–221; Weber 1971; Maass 1978a; Maass 1978b; Kiderlen 2010; Kyrieleis 2013.

4 Geometrische Dreifußkessel aus Metall sind mir aus Siedlungskontexten nicht bekannt, in Gräbern kommen sie nur vereinzelt vor: Matthäus 2004, 106 Anm. 47 (Kerameikos, mit eisernen Beinen, Kontext spätgeometrisch); 107

Anm. 49 (Knossos, Ambelokepoi und Astrikas, Kissamos, beides unpublizierte Grabfunde). Ferner ist nicht auszuschließen, dass auch der sog. Schliemann-Kessel (hier Nr. 10) aus einem Grab stammt. Zu diesem s. u. Anm. 29.

5 Tönerne Miniatur-Dreifußkessel: Athen, Kerameikos Mus. Inv. 554. 555; Kraiker – Kübler 1939, 95–97 Taf. 63. 64; übrige Keramik: Taf. 65. 66; Benton 1934/1935b, 77 Abb. 16; Desborough 1952, 2 f. (»1025–980 circa«); Schweitzer 1969, 178 Taf. 209; Rolley 1977, 107–109 Abb. 27–29. – Eleusis, Isisgrab: Skias 1898, 107 f. Abb. 28; CVA Athen, NM I, IIIHb Taf. 6, 13. 14; Himmelmann 1961, 6–9. – Agrinion, Privatbesitz: Vokotopoulou 1969, 84–86 Nr. 36 Taf. 50 α. β. Der Kessel stammt aufgrund seiner vollständigen Erhaltung offenbar aus einem Grab. Mit einer Höhe von 14,2 cm bzw. 17 cm (mit Henkeln) ist er ein dysfunktionales Miniaturgefäß. Der vollständige schwarze Überzug spricht mehr für eine Datierung in früh- als in protogeometrische Zeit. – Patras, Arch. Mus. Inv. 1063, gefunden 1968 in

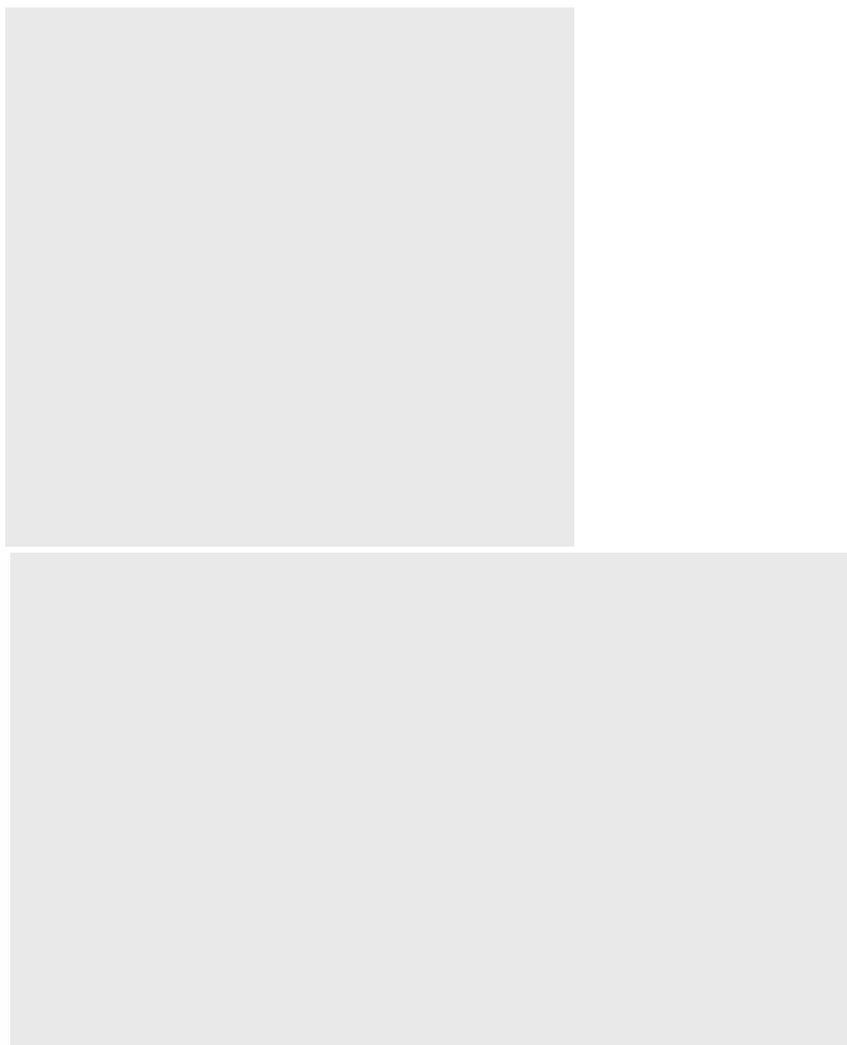


Abb. 1. 2 Bronzener Dreifußkessel, Staatliche Museen zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Antikenabteilung Inv. 1961.3 (M. 1 : 5)

Fundgruppe geometrischer Dreifußkessel stammt aus Olympia⁶. Doch kennt man sie – allerdings in weitaus geringerer Zahl – auch aus zahlreichen weiteren Heiligtümern wie denen von Amyklai, Argos, Athen, Delos, Delphi, Dodona, Ithaka und Kreta, um nur die wichtigsten zu nennen⁷. Da die geometrischen Dreifußkessel bis auf wenige Ausnahmen stark beschädigt sind und meist aus nicht datierbaren Zusammenhängen stammen, gelang es erst nach und nach die Schwierigkeiten ihrer stilistischen Einordnung, Datierung und Werkstattzuweisung zu überwinden. Maßgeblich waren dafür die Untersuchungen von Hans-Volkmar Herrmann, Michael Maaß und Moritz Kiderlen⁸.

Homer erwähnt Dreifußkessel neben den offenbar etwas weniger wertvollen Lebetes⁹ nicht nur als Gebrauchsgegenstand im fürstlichen Haushalt – meist

Seliana Aigialeias bei Akrata. H mit Henkel 26,9 cm, H ohne Henkel 22,0 cm; Dm Kessel 18,4 cm; Dm Henkel 5,8 cm. Stark ergänzt. Ich danke dem griechischen Kultusministerium und dem damaligen Museumsdirektor Photios Petsas für die 1970 erteilte Erlaubnis, das Stück zu fotografieren und zu zeichnen.

⁶ Furtwängler 1890, 75–93; Willemssen 1957; Maass 1978a; Maass 1978b; Kyrieleis 2013.

⁷ Für weitere Fundorte geometrischer Dreifußkessel s. Willemssen 1957, 191–193; Maass 1978a, 230–233. – Seither sind zahlreiche Fundstellen hinzugekommen: Kiderlen 2010, 95 Abb. 1 (Verbreitungskarte) mit 27 Fundorten. – Die wichtigsten neben Olympia sind: Athen: Touloupa 1972, 57–76; Delos: Amandry 1973, 17–64; Ithaka: Benton 1934/1935a, 56–68; Kreta: Benton 1939/1940, 51 f.; Maass 1977; Mendolito

di Adrano (Catania/Sizilien): Albanese 1989, 643–677.

⁸ Herrmann 1964; Weber 1971; Maass 1978a; Maass 1978b; Kiderlen 2010.

⁹ Zur Terminologie Schwendemann 1921, 141–151, bes. 143–145 (zu Dreifußkesseln bei Homer und ihrem Gebrauch). – Auf dem Fragment Graef 1909, 64 f. Nr. 590 a Taf. 27 ist ein Dreifußkessel durch Beischrift als Lebes bezeichnet.

zur Erwärmung von Badewasser –, sondern auch als wertvolle Versöhnungs- oder Gastgeschenke sowie als besonders kostbare Preise in Wettkämpfen¹⁰. Daher hat man die Dreifußkessel in Heiligtümern gelegentlich auch als Weihungen von Siegespreisen gedeutet¹¹. Doch erhielt ein Sieger in den olympischen Spielen – jedenfalls in klassischer Zeit – nur einen Ölzweig¹². Überdies sind längst nicht für alle Fundorte geometrischer Dreifußkessel auch Agone bezeugt. Wie dem auch sei: Den Dreifußkesseln kommt in geometrischer Zeit die gleiche Bedeutung zu wie in archaischer den Kouroi und Korai, sie sind *das* Weihgeschenk *κατ' ἐξοχήν*¹³ und in Olympia riss ihre Serie auch im 7. Jh. v. Chr. noch keineswegs ab¹⁴.

Minoische und mykenische Dreifußkessel der Perioden MM II bis SM IB stammen durchweg aus Siedlungskontexten, erst ab SM II/IIIA treten sie auch in Gräbern auf. Linear-A- und -B-Tafeln mit Ideogrammen für Dreifußkessel¹⁵ bezeugen ihren realen Gebrauch. Das für die Entzifferung der Linear-B-Texte so bedeutsame Dreifußtäfelchen Ta 641 aus Pylos¹⁶ zeigt einen Kessel mit drei Beinen und den beiden charakteristischen Ringen am oberen Rand. Zwei Typen lassen sich unterscheiden, die beide in der materiellen Hinterlassenschaft als Gebrauchsgeräte belegt sind: Dreifußkessel mit zylindrischem Körper und unterschiedlich stark gewölbtem Boden sowie solche mit gewölbtem Becken und »Ringhenkeln«¹⁷. Diese beiden Haupttypen bronzezeitlicher Dreifußkessel sind auf Kreta schon in mittelminoischer Zeit bezeugt, auf dem griechischen Festland jedoch erst ab SH IIIA¹⁸. Hier interessiert nur der zweite Typus, die rundbodigen Dreifußkessel des Typus 7 und 8 nach Hartmut Matthäus¹⁹, die sich durch die Ausformung ihres Randes und durch ihre Henkel unterscheiden. Es sind dies im Einzelnen:

1. aus dem Kammergrab 2 von Dendra (Abb. 3)²⁰,
2. aus dem Dromos eines Tholosgrabes von Tragana²¹,
3. aus Grab 14 der Nekropole von Zafer Papouras bei Knossos (Abb. 4)²²,
4. aus der Nebenkammer der Tholos A von Archanes auf Kreta²³,

10 Hom. Il. 9, 122 f. 264 (in der Aufzählung der Geschenke, die Agamemnon anbietet, um Achilleus zu versöhnen, wird zwischen Dreifußkesseln und Lebetes unterschieden); 13, 264 (ein Dreifuß von 22 Metra); 18, 344–350 (Erhitzen des Wassers für die Leichenwaschung des Patroklos); 18, 373–375 (Thetis besucht Hephaistos, der gerade Dreifuße mit Rädern herstellt); 22, 443 (Badewasser für Hektor im Dreifuß erhitzt); 23, 40 (Bereitung eines Bades für Achilleus); 23, 264 (Dreifuß von 22 Metra als Siegespreis im Wagenrennen bei den Leichenspielen für Patroklos); 23, 267 f. (Lebes von 4 Metra, also wohl kein Dreifuß, als Kampfpreis); 23, 718 (Ringkampf um den »festgeschmiedeten Dreifuß«); 23, 885 (Lebes als Kampfpreis); Hom. Od. 8, 434–437 (Badewasser für Odysseus im Dreifuß erhitzt); 10, 359 (Badewasser im Dreifuß erwärmt); 13, 13 (Odysseus soll Dreifuße oder alternativ Lebetes als Gastgeschenk der Phäaken erhalten). – Zu Dreifußen bei Homer Sakowski 1997, 21–23.
11 Benton 1934/1935a, 53; Herrmann 1972, 77 f.; Coldstream 1977, 335. Anders Sakowski 1997, 23 f.

12 Pindar, Ol. 4, 11.

13 Coldstream 1977, 334–338; Kiderlen 2010, 94–98; Kyrieleis 2013, 182.

14 Kyrieleis 2013, 182–227.

15 Vandenabeele – Olivier 1979, 225–233; Matthäus 1980, 101, 113 f. Taf. 78, 79; Sakowski 1997, 11–19.

16 PY 236 = TA 641. Ventris – Chadwick 1959, 339 Nr. 236; Ventris – Chadwick 1973, 324–326 Abb. 16 Taf. 3; Wace – Stubbings 1962, 549 Taf. 40; Hiller – Panagl 1986, 230; Matthäus 1980, 113 mit Anm. 7 Taf. 78, 11.

17 Mit zylindrischem Körper: Matthäus 1980, 102–107 Nr. 44–70 Taf. 7–10 (Typus 6). – Mit gewölbtem Becken: Matthäus 1980, 108–112 Taf. 10–12 (Typus 7 und 8). – Zum Begriff »Ringhenkel« s. u. S. 4.

18 Matthäus 1980, 100 f. Nr. 41, 42 (mit Lit.) Taf. 66A (Verbreitungskarte).

19 Matthäus 1980, 108–112 Nr. 71–94 Taf. 10–12.

20 Insgesamt vier Exemplare: Persson 1931, 91–107, bes. 98 Nr. 33–35; 101 Abb. 75 (Nr. 33) Taf. 30, 2; Matthäus 1980, 108 f. Nr. 73–76 Taf. 10, 73–76.

21 Daux 1956, 285 Abb. 7. Der Kessel wurde völlig zusammengedrückt 1955 bei Ausgrabungen der Archäologischen Gesellschaft im Dromos der Tholos von Tragana gefunden. Matthäus 1980, 109 Nr. 77.

22 Evans 1905, 424–435, bes. 433 Nr. 14 p Abb. 33, 38; Evans 1906, 34–45, bes. 43 Nr. 14 p Abb. 33, 38; Evans 1964, 634 Abb. 398 p; Benton 1934/1935b, 75 Anm. 8. – Grab 14 war nach Evans 1905, 424 »the most important grave opened in this cemetery«; Ventris – Chadwick 1959, 328 f. Abb. 18; Vandenabeele – Olivier 1979, 228 Abb. 154 (Foto); Matthäus 1980, 108 Nr. 72 Taf. 10 (danach hier Abb. 4); Matthäus 2004, 101 Abb. 9.

23 Sakellarakis 1966, 413 Taf. 445 α (mit Fundsituation der Bronzegefäße. Der relativ kleine Dreifuß ist im Bild nicht zu sehen, sondern wird von den übrigen Gefäßen verdeckt); Sakellarakis 1971, 150–153 Nr. 13 Abb. 5, 1; Sakellarakis – Sapouna-Sakellarakis 1991, 72–85 Abb. 61; Matthäus 1980, 108 Nr. 71 (o. Abb.). Der Dreifußkessel stand in der Nebenkammer der Tholos A kopfüber neben der Larnax, andere Gefäße waren dagegen gelehnt.

5. Athen, Sammlung Mitsotakis²⁴,
6. Berlin, Staatliche Museen Inv. 1961.3 (Abb. 1. 2)²⁵,
7. Genf, Musée d'Art et d'Histoire²⁶,
8. Mykene, »Haus des Dreifußgrabes«²⁷,
9. Kouvaras Phyteion (Akarnanien)²⁸,
10. Mykene, Akropolis (sog. Schliemann-Kessel, Abb. 6)²⁹.

Die Dreifußkessel Nr. 3 und 4 stammen jeweils aus einem minoischen bzw. einem mykenischen Tholos- und Kammergrab, die quasi Zeitkapseln mit idealen Erhaltungsbedingungen bilden. Eine entsprechende Herkunft ist auch für die kontextlos überlieferten Dreifußkessel in Berlin (Abb. 1. 2), Athen (Nr. 5) und Genf (Nr. 7) zu postulieren, da anders ihre vorzügliche Erhaltung nicht zu erklären ist.

Die Dreifußkessel Nr. 1 bis 4 datieren aufgrund ihrer Fundzusammenhänge in das 14. Jh. v. Chr., also in die Stufe SH IIIA. Sie gehören zum Typus 7 nach Matthäus, den rundbodigen Dreifußkesseln mit abgesetztem Rand. Den frühmykenischen Dreifußkessel aus dem Schachtgrab IV von Mykene, der lange als ältestes mykenisches Exemplar galt, bezeichnet Matthäus als dreifußige Pfanne³⁰. Er rechnet ihn nicht zu den Vorläufern der spätmykenischen Exemplare, da er sich von diesen gleich in mehrfacher Hinsicht unterscheidet³¹. Die rundbodigen Dreifußkessel des Typus 7 gliedert Matthäus in eine Variante B mit Ösenhenkeln und eine Variante A mit »Ringhenkeln« – ein Begriff, der für den überwiegenden Teil der in Frage stehenden Stücke etwas unglücklich erscheint. Denn die Stücke des Typus 7A besitzen mehrheitlich omegaförmige Vertikalhenkel, die sich von Ringhenkeln dadurch unterscheiden, dass sie unten offen sind und keinen geschlossenen Ring bilden. »Echte« Ringhenkel, die überdies nicht *geschmiedet*, sondern in einem Stück mit den Henkelattaschen *gegossen* sind, besitzen die beiden kretischen Kessel aus Grab 14 der Nekropole von Zafer Papouras bei Knossos (Nr. 3) bzw. aus der Tholos A von Archanes (Nr. 4) sowie der Kessel in der Sammlung Mitsotakis (Nr. 5). Auch der Berliner Kessel (Nr. 6) muss einst solche Ringhenkel besessen haben, die mit der Attasche in einem Stück gegossen und wie bei den beiden kretischen Dreifußkesseln mit je einem Niet links und rechts am Kesselrand befestigt waren. Denn der Umriss der Henkelattasche zeichnet sich noch deutlich auf dem Rand des Kessels ab (Abb. 1. 2). Hingegen schließen sich der Kessel in Genf (Nr. 7) und der Kessel aus dem »Haus

24 Athen, Sammlung Mitsotakis M 59; Marangou 1992, 241 Nr. 309.

25 s. u. Anm. 40. 41.

26 Aus Schweizer Privatbesitz.

Zimmermann 1997, 9–26 Taf. 1; Matthäus 2004, 103 f. mit Anm. 42 Abb. 11.

27 Onasoglou 1995, 25–49, bes. 28. 32–37. 48. 149 f. Abb. VII–IX. 56, 2 Taf. 7 α; 8 α. 11. – Maße: H 38 cm; Dm max. 41 cm, Tiefe des Kessels 18,8 cm.

28 Stavropoulou-Gatsi u. a. 2012, 251 Abb. 5.

29 Athen, NM Προϊστ. 3980; H 29 cm. Schliemann 1878, 111 f.; Benton 1934/1935b, 76 Anm. 5; Willemsen 1957, 10 f. 50 f. 167 f. Taf. 1; Schweitzer 1969, 178. 193 Taf. 208; Rolley 1975,

159 f. Abb. 6; Rolley 1977, 107–109 Abb. 26; Maass 1978a, 5 Anm. 4; Matthäus 1980, 118–121, bes. 119 Taf. 72, 6; Magou 1986, 125 f. 134 Nr. 104.

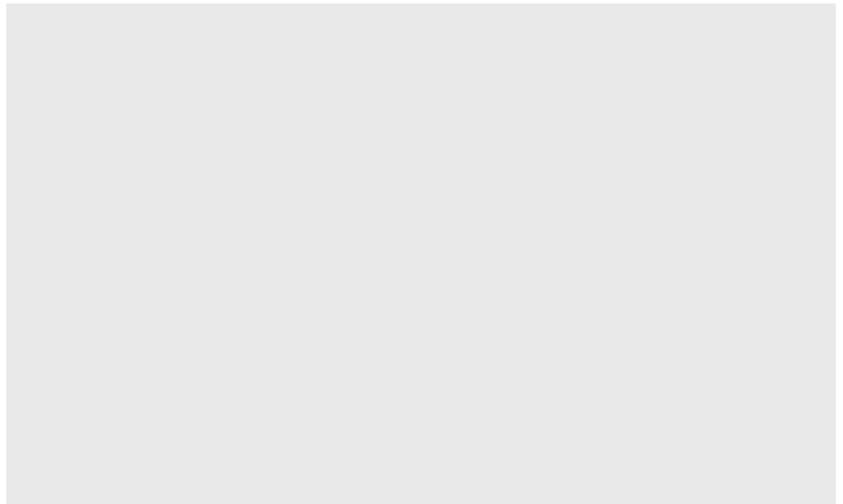
30 Schliemann 1878, 319 Nr. 440. Karo 1930a, 116 f. Nr. 579 Taf. 163; Matthäus 1980, 121 f. Nr. 103

Taf. 12, 103. Das Stück datiert in SH IA, also in das 16. Jh. v. Chr. Die Debatte um die »hohe« oder »tiefe« Chronologie des Beginns der Spätbronzezeit – dazu zuletzt Godart 2010 (mit weiterer Literatur) –, ausgelöst durch die Höherdatierung des Santorinausbruchs, ist noch nicht ausgestanden, tangiert hier aber nicht weiter.

31 Das Becken ist vergleichsweise flach und erreicht seinen größten Durchmesser

am Rand, der anscheinend verdickt ist oder nach außen umbiegt. Auch verfügt es über drei Henkel, zwei horizontal abstehende, omegaförmige Griffhenkel, die mit jeweils zwei Nieten unmittelbar unter der Lippe des Beckens befestigt sind, sowie einen dritten Ösenhenkel, der leicht aufwärts gerichtet ist. Singulär ist auch der zu einer kleinen Schnaube ausgezogene Ausguss ihm gegenüber. Die Beine der dreifußigen Pfanne bestehen aus 0,5 cm starken Bronzeblechstreifen, die oben stark abgerundet sind. Sie sind nicht gegossen, sondern gehämmert und mit jeweils drei Nieten am Kesselbecken befestigt. – Maße: H mit Henkel 21,5 cm; Dm 21,5 cm; H der Beine 19,2–19,5 cm. B der Beine oben 5,5 cm, unten 2,0 cm.

Abb. 3 Dreifußkessel aus dem Kammergrab 2 von Dendra, Henkel. Athen NM



des Dreifußgrabes in Mykene (Nr. 8) durch ihre Zughenkel eng zusammen. Kombinierte Ring- und Zughenkel sowie Schrägstützen zwischen den Beinen und dem Kessellager besitzt neben dem 2007 in Kouvaras Phyteion gefundenen Dreifußkessel Nr. 9 auch der ›Schliemann-Kessel‹ aus Mykene (Nr. 10).

Ob sich die vertikalen omega-förmigen Henkel der völlig zusammengedrückten Dreifußkessel von Dendra (Abb. 3) von horizontalen Henkeln wie an der dreifußigen Pfanne aus dem Schachtgrab IV von Mykene ableiten, mag dahingestellt bleiben, da es sich bei letzteren um eine quasi universale, heute noch in vielen Zusammenhängen gebräuchliche Griffform handelt, die vor allem für die zylindrischen Dreifußkessel typisch ist³². Die omega-förmigen Vertikalhenkel der Kessel von Dendra sind an der Lippe der Kessel befestigt, die in einem Winkel von 103° ausbiegt, und zwar bei drei der vier Exemplare mit vier statt nur mit zwei Niete³³. Die ca. 1,2 cm hohe Lippe des Kessels ist nicht eigens verstärkt. Die Höhe der Kessel von Dendra betrug zwischen 18 cm und 34 cm, ihr Randdurchmesser zwischen 17,5 cm und 32,5 cm³⁴. Die sechskantigen, längs facettierten Beine sind massiv in einem Stück mit den birnenförmigen³⁵ Kessellagern gegossen, die mit je vier Niete am Becken befestigt sind. Allen bislang bekannten mykenischen Dreifußkesseln entsprechend setzen die Kessellager nicht wie bei den Exemplaren der geometrischen Zeit am Kesselrand an, sondern etwas tiefer am Kesselbecken im Bereich seiner stärksten Wölbung. Für den Herstellungsvorgang bedeutet dies, dass man offenbar zuerst das Kesselbecken aus einem Kupfer- oder Bronzeplattchen getrieben hat, dann seine Krümmung in Wachs abformte und daraus die Gußform für das Kessellager mitsamt den Beinen herstellte³⁶. Der umgekehrte Vorgang, nämlich die präzise Anpassung der Kesselwölbung an schon vorhandene Kessellager, wäre bei aller handwerklichen Geschicklichkeit der hoch geschätzten mykenischen Kupferschmiede³⁷ kaum realisierbar und vom Arbeitsablauf her unzweckmäßig.

Die nächste Parallele zum Dreifußkessel von Dendra bietet jener aus Grab 14 der Nekropole von Zafer Papouras bei Knossos (Nr. 3 Abb. 4). Nicht nur die Profile beider Kessel stimmen außerordentlich eng überein: Die Beine mit den birnenförmigen Kessellagern beider Kessel sind in einem Stück gegossen und am Kesselbecken angenietet. Ferner ist das Kesselbecken oben zu einer Lippe ausgezogen, die bei dem knossischen Kessel allerdings senkrecht steht und mit einem aufgenieteten Metallreifen verstärkt ist. Der markanteste Unterschied betrifft indes die Henkel. Denn der knossische Kessel besitzt Ringhenkel ohne

32 Typus 6 nach Matthäus s. o. Anm. 17.

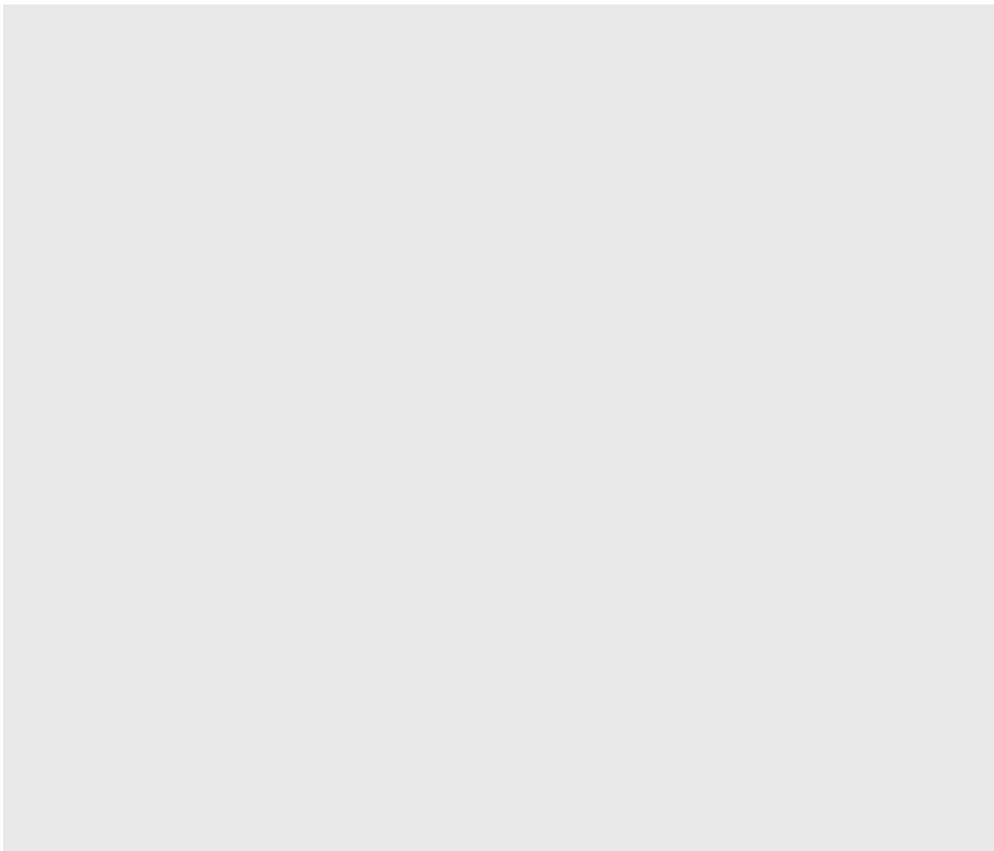
33 Vier Niete haben die omega-förmigen Ösenhenkel der Kessel Matthäus 1980, 108 f. Nr. 73, 75 und 76, zwei Niete die Henkel des Dreifußkessels Nr. 74.

34 Matthäus 1980, 108 f. Nr. 73: H ca. 18 cm, Dm Rand ca. 17,5 cm; Nr. 74: H ca. 34,8 cm, Dm Rand ca. 32,5 cm; Nr. 75: H ca. 30,5 cm, Dm Rand ca. 26,3 cm; Nr. 76: H 34 cm, Dm Rand ca. 27 cm.

35 Der Begriff »birnenförmig« dient hier hilfsweise, um knapp und griffig die typische Form der Kessellager mykenischer Dreifußkessel zu bezeichnen.

36 Der Guß erfolgte aus verlorener Form. Zur Technik s. Zimmer 1990; DNP II (1997) 793 s. v. Bronze (J. Riederer).

37 Zu diesen Hiller – Panagl 1986, 175–182.



Zughenkel, die in einem Stück mit den Attaschen gegossen sind. Sie sind mit zwei Nieten an der verstärkten Lippe des Dreifußes befestigt. Ihre Herstellung war weitaus aufwendiger als die der omegaförmigen Henkel der Kessel von Dendra (Abb. 3), die lediglich aus Vierkant-Bronzestäben geschmiedet sind.

Abgesehen von den Beinen mit birnenförmigen Kessellagern sind es vor allem diese Ringhenkel, die den Kessel von Knossos mit jenem aus der Tholos A von Archanes (Nr. 4) aufs engste verbinden. Bei letzterem zieht der Rand des Kesselbeckens zwar ebenfalls ein, besitzt aber keine vertikale oder schräg ausgestellte Lippe. Die Ringhenkel – wiederum ohne Zughenkel – sind auf dem schmalen eingewölbten Teil des Randes aufgenietet. Der Kessel von Archanes ist bis heute nur unzureichend publiziert, nicht einmal seine genauen Maße sind bekannt³⁸. Da die Größenverhältnisse der Gefäße der Tholos A von Archanes untereinander verblüffend eng mit denen der Gefäße aus Grab 14 von Zafer Papouras³⁹ übereinstimmen, dürften auch die Dreifußkessel in beiden Gräbern annähernd die gleiche Größe besitzen. Der Berliner Kessel (Abb. 1. 2) ist hingegen ca. 40 % kleiner, und zwar sowohl in der Höhe als auch im Durchmesser⁴⁰.

Den Kessel in Berlin (Abb. 1. 2) erwarb die damalige Antikenabteilung in Charlottenburg 1961 aus dem Schweizer Kunsthandel. In einem Gutachten für Herbert A. Cahn wies Franz Willemsen auf die Unterschiede zu den geometrischen Dreifußkesseln hin und verglich ihn zunächst mit dem spätmykenischen Kessel von Dendra, datierte ihn dann aber aufgrund der »vervollkommenen Gesamtproportion« in protogeometrische Zeit. Bernhard Schweitzer, Maass und zunächst selbst noch Matthäus folgten ihm⁴¹. Zwar verwies Artemis Onasoglou als Parallele zu dem Kessel aus dem Dreifußgrab von Mykene (Nr. 9) u. a. auch auf den Berliner Kessel, zog dessen Datierung

Abb. 4 Mykenischer Dreifußkessel aus Grab 14 der Nekropole von Zafer Papouras bei Knossos (M. 1 : 5)

38 s. o. Anm. 23.

39 Vgl. Sakellarakis – Sapouna-Sakellarakis 1991, 84 Abb. 61 mit Evans 1905, 426 Abb. 33 (= Taf. 89); Evans 1906, 36 Abb. 33 (= Taf. 89).

40 Kessel von Zafer Papouras (s. o. Anm. 22): H 47 cm (einschließlich Ringhenkel); Dm 41 cm. – Kessel Berlin: H 29 cm; Dm innerer Rand 29,6 cm.

41 Willemsen 1961, 30 Nr. 52 Taf. 15; Schweitzer 1969, 178 mit Anm. 33; Maass 1978a, 5 Anm. 3. 4; Zimmermann 1997, 13; Matthäus 1980, 120. Anders dann Matthäus 2004, 103 mit einer Datierung in mykenische Zeit.

in protogeometrische Zeit aber nicht in Zweifel⁴². Willemsen schrieb an Cahn: »Bei Metallkesseln nicht bekannt in dieser Form ist mir der schwache Knick und darüber die leichte Einziehung der obersten Wandzone bis zum Rand. Man kann in diesem Knick wohl nur eine Erinnerung an die abgesetzten Ränder solcher mykenischen Kesselchen sehen, wie sie zum Beispiel in Dendra gefunden wurden (A. Persson, *The Royal Tombs*, 1931, pl. 30 [i. e. Persson 1931, Taf. 30]). Wohl aber kehrt der Knick bei einem frühprotogeometrischen Tondreifuss im Kerameikos wieder (Kerameikos I, Taf. 64 [i. e. Kraiker – Kübler 1939]), mit dem Unterschied, dass er dort nicht für die Anbringung der Beine und Henkel die obere Grenze bezeichnet. Hiernach mag man für Ihr Gerät einem etwas früheren Ansatz zuneigen, auch die Form der Beine (ohne Stützen) und der Henkel (ohne Bügel) scheint ein älteres Datum zu empfehlen. Auf der anderen Seite ist die Gesamtproportion gegenüber dem Kessel von Mykene (Willemsen, loc. cit., T. I [i. e. Willemsen 1957, Taf. I]) doch so vervollkommen und der des protogeometrischen Kessels so nahe, dass man diesen als beste Parallele Ihres schönen Kessels anführen darf⁴³.

Dieser Einschätzung ist in mehrfacher Hinsicht zu widersprechen. Die Einziehung des Randes am Berliner Kessel, der ihn zu einem geschlossenen Gefäß macht, ist zum einen keine Reminiszenz an bzw. kein typologisches Rudiment der ausbiegenden oder senkrecht gestellten Lippen der Kessel von Dendra oder Knossos, sondern eine eigenständige Form der Randbildung, die bei keinem anderen minoischen oder mykenischen Kessel vorkommt. Zum anderen bildet die Existenz einer Lippe offenbar kein geeignetes Datierungskriterium: Bei dem einen der beiden tönernen Dreifußkessel aus Grab 4 der Kerameikos-Nekropole südlich des Eridanos, das in eine frühe Stufe des Attisch-Protogeometrischen datiert, ist eine Lippe durch Bemalung angedeutet, bei dem anderen hingegen nicht (Abb 8. 9)⁴⁴.

Wie bereits Willemsen feststellte, war der – verlorene – Henkel des Berliner Kessels kein kombinierter Ring- und Zug- oder Ösenhenkel (in der Terminologie von Matthäus)⁴⁵. Denn am Rand des Kesselbeckens sind jeweils nur zwei Nietlöcher auf gleicher Höhe angebracht. Es fehlt jedoch das dritte, tiefer liegende Nietloch, das für Dreifußkessel mit kombinierten Ring- und Ösenhenkeln unverzichtbar ist, das aber auch die nur mit Ösenhenkeln ausgestatteten Kessel Nr. 7 und 8 aufweisen. Der Berliner Kessel besaß also ursprünglich Ringhenkel wie die Kessel Nr. 3, 4 und 5. Als man sie entfernt hat, blieb der Kesselrand erstaunlicherweise unbeschädigt.

Der Berliner Dreifußkessel gleicht also den minoischen Kesseln von Knossos und Archanes in wichtigen Details: Er besitzt die gleichen birnenförmigen Kessellager der Beine, die ohne Schrägstützen zwischen Bein und Kessellager auskommen und die unterhalb des Randes nahe der Stelle des größten Durchmesser messers angenietet sind, sowie die gleichen Ringhenkel ohne Zughenkel, die in einem Stück mit ihren Attaschen gegossen und mit zwei Nieten am Rand des Dreifußes befestigt sind. Der knossische Kessel unterscheidet sich von den Kesseln der Sammlung Mitsotakis (Nr. 5) und in Berlin (Nr. 6) jedoch durch die tiefe, bauchige Form des Kesselbeckens, den drei- oder viereckigen Querschnitt seiner Beine und die senkrecht stehende Lippe, die mit einem Bronzereifen verstärkt ist.

Die Unterschiede zwischen den mykenischen und den frühesten geometrischen Dreifußkesseln lassen sich noch weiter verdeutlichen, wenn man die Dreifußkesselbeine aus dem sog. Schatzfund von Tiryns⁴⁶ heranzieht sowie den Dreifußkessel von der Akropolis von Mykene (Nr. 10)⁴⁷. Die Beine aus Tiryns, die anscheinend zu zwei verschiedenen Dreifußkesseln gehören, stammen aus demselben Fundkomplex wie der Stabdreifüß von Tiryns⁴⁸

42 Onasoglou 1995, 32 f.

43 Willemsen 1961, 30 Nr. 52.

44 s. o. Anm. 5.

45 Matthäus 1980, 109 f. Nr. 78–80 Taf. 11 (Typus 7 Variante B).

46 Athen, NM Inv. 6230. Karo 1930b, 137 f. Abb. 7; Schweitzer 1969, 178 mit Anm. 33; Matthäus 1980, 110 f. Nr. 83. 84 Taf. 11. – Bein »a«: L 42 cm; Dm Kessellager 16,0 cm × 11,5 cm. – Bein »b«: L 37,5 cm; Kessellager 12,5 cm × 12,5 cm; Bein »c«: L 38,5 cm; Dm Kessellager 14,0 cm × 11 cm. Ich danke Evi Touloupa für die Erlaubnis, die Beine studieren und fotografieren zu dürfen. Danach hier Abb. 5 (Bein »a«). Abgesehen von den Maßen unterscheidet sich auch die chemische Zusammensetzung (s. Magou 1986, 125 f. 134 Nr. 100–103) der Beine »a« und »b« soweit, dass ein Guss aus derselben Charge auszuschließen ist. Davon ist allerdings in Anbetracht des Gewichtes der Beine und des begrenzten Fassungsvermögens damaliger Gußtiegel ohnehin nicht auszugehen.

47 s. o. Anm. 29.

48 Karo 1930b, 131–133 Abb. 4 Beil. 33; Schweitzer 1969, 174 Nr. 6 Anm. 13 Taf. 205; Maran 2008, 129–141 Abb. 8, 1–8, 4 a. b.

und datieren in die Nachpalastzeit. Sie besitzen alle drei das birnenförmige Kessellager ohne Schrägstütze, das nur von minoischen und mykenischen Dreifußkesseln bekannt ist. Schon Georg Karo hatte darauf hingewiesen, dass diese Form in minoisch-mykenischer Zeit belegt sei⁴⁹, nahm aber fälschlich an, die im Querschnitt sechseckigen Beine seien »massiv geschmiedet«⁵⁰, tatsächlich sind sie zusammen mit dem birnenförmigen Kessellager in einem Stück gegossen. Bein »a« ist das rechte in der Abbildung bei Karo. Es ist 5 cm länger als die beiden anderen, verbreitert sich im Gegensatz zu den Beinen »b« und »c« unten erneut und ist zudem stärker geschwungen⁵¹. Das birnenförmige Kessellager war mit vier Nieten am Kesselbecken befestigt. Die Aufnahme der Rückseite (Abb. 5) zeigt, dass der oberste Bereich des Beines, dort wo es in das Kessellager übergeht, hohl gegossen ist. Damit beabsichtigte man nicht, Material zu sparen, sondern wollte vermeiden, dass die Bronze infolge unterschiedlicher Materialstärken beim Abkühlen nach dem Guß reißt. Die Kessellager der Beine »b« und »c« weisen diese technische Besonderheit nicht auf.

Der Entdecker Apostolos S. Arvanitopoulos hielt den Fundkomplex für einen Schatz der Herrscherfamilie, den man in Zeiten von Gefahr versteckt hatte, fand damit aber keinen Anklang⁵². Erst Joseph Maran griff diese Idee erneut auf und deutete den Fund als »keimelia« der Fürsten von Tiryns⁵³. Ihm zufolge gehören die Dreifußbeine zu einem Kessel, der über das große Bronzebecken gestülpt war, das den Großteil des Schatzes enthielt⁵⁴.

Den Dreifußkessel Nr. 10 grub Schliemann »13 Fuß tief« in einem angeblich mykenischen Kontext auf der Akropolis von Mykene aus⁵⁵. Er ist heute stark ergänzt. Dennoch besteht kein Zweifel, dass die Beine wie bei geometrischen Dreifußkesseln unmittelbar am Rand ansetzten und durch eine mitgegossene Schrägstütze mit dem Kessellager verbunden waren. Solche Stützen kannte man von mykenischen Dreifußkesseln bislang nicht. Sie mussten daher als Charakteristikum geometrischer Dreifußkessel gelten, das sogar noch deren Tonnachbildungen aufweisen (Abb. 7. 8)⁵⁶, zumal sie an einem der ältesten Dreifußkessel aus Olympia fehlen⁵⁷. Matthäus betonte daher gegen Claude Rolley, dass der Kessel nicht mykenisch, sondern früheisenzeitlich sein müsse⁵⁸, zumal der »Schliemann-Kessel« einen kombinierten Ring- und Ösenhenkel besitze (Abb. 6). Auch Willemsen, Schweitzer und Maass datierten ihn in protogeometrische Zeit⁵⁹, vornehmlich aufgrund seiner engen Übereinstimmung mit den protogeometrischen Tonnachbildungen aus dem Kerameikosgrab 4 (Abb. 7. 8). Zwar setzen bei diesen die Beine tief am Kesselbecken an, die Verzierung der Beine ignoriert aber diese Gegebenheit und

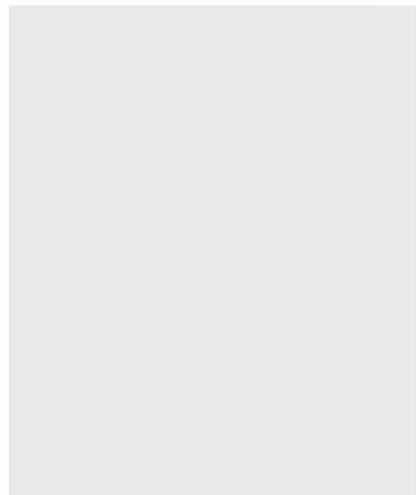


Abb. 5 Bein »a« eines mykenischen Dreifußkessels aus Tiryns, Rückseite des Kessellagers. Athen, NM Inv. 6230 (M. 2 : 5)

49 Karo 1930a, 138.

50 Karo 1930b, 137.

51 Karo 1930b, 137 f. Abb. 7. Zu den unterschiedlichen Maßen s. o. Anm. 46.

52 Arvanitopoulos 1915, 219–222.

Später folgte man stets Karo 1930b, 139, der den Fundkomplex als Beutegut von Raubgräbern deutete. Kritisch dazu Maran 2008, 129 f.

53 Maran 2008, 131. – Zu Keimelia (κειμήλια): Hom. Il. 6, 47; 9, 330; DNP IV (1998) 874 s. v. Geld, Geldwirtschaft (S. von Reden); DNP XIV (2000) 1147 f. s. v. Kunsterwerb/Kunstraub (H. G. Döhl).

54 Maran 2008, 139 Abb. 8, 1. Allerdings sind die Beine »a«, »b« und »c«

mindestens zwei verschiedenen Dreifußkesseln zuzuweisen (s. o. Anm. 46), von deren Becken und Henkeln nichts erhalten ist. Sie gehören anscheinend nur wegen ihres Materialwertes zu dem Fundensemble.

55 s. o. Anm. 29.

56 Einzige Ausnahme: Ein Dreifußbein aus Enkomi (Zypern), Courtois 1984, 37 f. Nr. 319 Abb. 12. Als »neuartiges typologisches Element« bezeichnet Matthäus 2004, 103 Abb. 10 die Schrägstütze an diesem Bein. Sofern das Bein tatsächlich in die Stufe SC IIIA datiert, hätte diese Neuerung jedenfalls zunächst für mehrere Jahrhunderte keine Nachahmung gefunden. – Zu

den Tonkesseln vom Kerameikos s. o. Anm. 5. Ihre Deutung als mykenische Erbstücke durch Rolley 1977, 109 f. wies Kiderlen 2010, 99 f. mit Recht zurück.

57 Darauf wies bereits Schweitzer 1969, 178 hin.

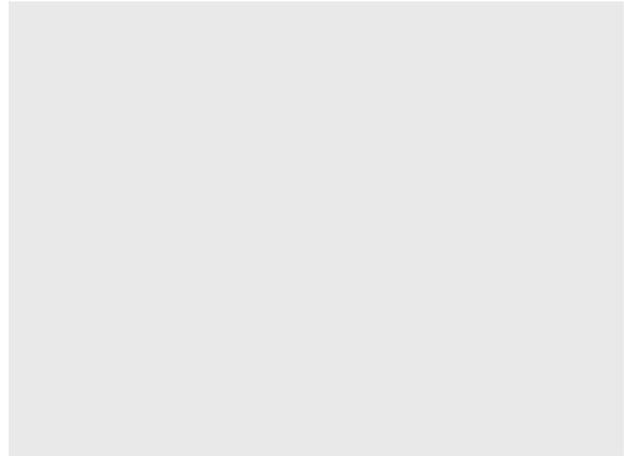
58 Matthäus 1980, 119 gegen Rolley 1977, 109; Matthäus 2004, 105 mit Anm. 45 Abb. 13. – Magou 1986, 134 hält den Kessel für mykenisch, da er angeblich »identisch« sei mit dem nachpalastzeitlichen Kessel aus Mykene (Nr. 8, s. o. Anm. 27), der jedoch noch keinen kombinierten Ring- und Zughenkel besitzt, sondern nur einen Zughenkel.

59 s. o. Anm. 29.

Abb. 6 Geometrischer Bronze-Dreifußkessel von der Akropolis von Mykene, Henkel. Athen, NM Προιστ. 3980

Abb. 7 Tönerer Dreifußkessel, Athen, Kerameikos Mus. Inv. 554 (M. 2 : 5)

Abb. 8 Tönerer Dreifußkessel, Athen, Kerameikos Mus. Inv. 555 (M. 2 : 5)



6



7



8

setzt sich bis zum Gefäßrand fort. Entgegen dem ersten Anschein imitieren die tönernen Dreifußkessel also keine Vorbilder, bei denen nach mykenischer Weise die Beine am Bauch des Kessels befestigt sind⁶⁰.

Das reiche Grab von Kouvaras Phyteion (Akarnanien) enthielt neben dem Dreifußkessel Nr. 9 u. a. vier submykenische Tongefäße, eine goldene Kylix der Stufe SH IIIC – offenbar ein wertvolles Beute- oder Erbstück – sowie je ein Bronzeschwert des Typus Naue II und des Typus F nach Nancy Sanders⁶¹. Die Griffzungenschwerver des Typus Naue II treten zuerst im 13. Jh. v. Chr. in Norditalien auf. Ihre Verbreitung von Südeuropa in den Mittelmeerraum

⁶⁰ Das Argument von Schweitzer 1969, 178, der Stabdreifüß aus Kourion (zu diesem McFadden 1954, 141 Nr. 39. 40), den er auf dem damaligen Forschungsstand in das 10. Jh. v. Chr. datierte, weise die gleichen schrägen Stützen auf wie die

tönernen Dreifußkessel vom Kerameikos und der ›Schliemann-Kessel‹ (Nr. 10), trägt nicht, da sie an dem Stabdreifüß, der überdies in das 11. Jh. gehört, eine völlig andere Funktion besitzen. Zudem setzen, wie Kiderlen 2010, 93 darlegt,

die Dreifußweihungen in Olympia und Delphi bereits im 11. oder frühen 10. Jh. v. Chr. ein.

⁶¹ Typus Naue II: Naue 1903, 12–20. 25; Typus F: Sanders 1963, 117–153.

ist mit dem Ende der Bronzezeit eng verbunden⁶². Schwerter des Typus F datieren in das 13. und 12. Jh. v. Chr. und stehen zeitlich auf derselben Stufe wie die Naue-II-Schwerter, wie u. a. der hier in Frage stehende Grabfund erneut belegt. Er wird von den Ausgräbern in submykenische Zeit, genauer in das späte 12. Jh. v. Chr., datiert⁶³.

Mit der Entdeckung des submykenischen Dreifußkessels von Kouvaras Phyteion (Nr. 9), der sowohl über kombinierte Ring- und Ösenhenkel wie auch über Schrägstützen zwischen Beinen und Kessellager verfügt, ist nun das wichtigste Kriterium zur eindeutigen Unterscheidung mykenischer und geometrischer Dreifußkessel abhanden gekommen und man sieht, dass die ältesten Dreifußkessel der protogeometrischen und geometrischen Zeit den spätesten bronzezeitlichen Exemplaren viel enger folgen, als es bisher den Anschein hatte. Damit ist die Datierung des ›Schliemann-Kessels‹ – submykenisch oder protogeometrisch – wieder offen und es ist auch nicht länger auszuschließen, dass er zu einer Bestattung gehörte⁶⁴. Allerdings unterscheidet er sich von dem Kessel aus Kouvaras Phyteion in zwei Punkten: Die Kessellager setzen wie bei geometrischen Kesseln unmittelbar am Rand an und die vergleichsweise flache Form des Kesselbeckens steht den protogeometrischen Tondreifußkesseln vom Kerameikos (Abb. 7. 8) deutlich näher als dem bauchigen akarnanischen Kessel. Umgekehrt wird deutlich, dass das Fehlen eines kombinierten Zug- und Ringhenkels sowie von Schrägstützen ein eindeutiges Kriterium für die Datierung des Berliner Kessels in spätminoische oder spätmykenische Zeit bildet.

Bemerkenswert scheint ferner, dass in protogeometrischer Zeit Dreifußkessel in Athen noch als Grabbeigabe dienten, obschon nur als dysfunktionales Surrogat⁶⁵. Dies setzt offenbar mykenische Tradition fort. Etwas jünger, nämlich frühgeometrisch, dürfte ein tönerner Miniatur-Dreifußkessel in Agrinion sein⁶⁶. Aus späterer Zeit ist mir nur der tönerner Dreifußkessel aus einem Grab im Seliana Aigialeias im Museum von Patras bekannt, der wahrscheinlich in spätgeometrisch-früharchaische Zeit datiert (Abb. 9)⁶⁷.

Zwar ist die Zahl von insgesamt zehn vollständigen bzw. in ihrem äußeren Erscheinungsbild vollständig rekonstruierbaren Dreifußkesseln der minoisch-mykenischen Zeit gering, dennoch lässt sich der Berliner Kessel anhand seiner formalen Merkmale noch genauer zwischen den Exemplaren der Stufe SM IIIA bzw. SH IIIA und dem nachpalastzeitlichen Kessel Nr. 8 bzw. dem submykenischen Nr. 9 eingrenzen.

Zwar verbinden gewisse Merkmale wie der einziehende Rand mit den randständigen Ringhenkeln den Kessel von Archanes (Nr. 4) mit dem Berliner Stück (Nr. 6). Doch ist letzterer wesentlich eleganter. Beim Kessel von Archanes hängt das Becken sackförmig durch und läuft am tiefsten Punkt mehr spitz als rund zu. Deutlich näher steht dem Berliner Kessel jener in der Sammlung Mitsotakis (Nr. 5). Auch bei ihm zieht der Rand ein, bildet jedoch keinen Knick und die Lippe ist nicht konkav. Die randständigen Henkel sind ähnlich wie bei dem Berliner Exemplar im Bereich des Randumbruchs angeordnet. Allerdings ist sein Becken bauchiger und die Beine sind vier- statt sechskantig. Das Becken des Kessels in Genf (Nr. 7) ist flacher im Verhältnis zum Durchmesser, doch liegt die Stelle seines größten Durchmessers deutlich tiefer. Darin ähnelt er mehr dem ›Schliemann-Kessel‹ (Nr. 10). Der nachpalastzeitliche Kessel aus dem Haus des Dreifußgrabes (Nr. 8) besitzt zwar ebenfalls ein Becken, das im Verhältnis zum Durchmesser eher flach ist, sowie achtkantig facettierte Beine. Aber der mit einem scharfen Knick nach innen umbrechende Rand und die Ösenhenkel unterscheiden ihn klar von dem Kessel in Berlin. Dieser ist – neben dem Kessel in der Sammlung Mitsotakis (Nr. 5) – zweifellos das

62 Drews 1995. – Zu bronzezeitlichen Griffzungenschwertern allgemein: Schauer 1971, 94–131; Schauer 2004, 524.

63 Stavropoulou-Gatsi u. a. 2012, 251 Abb. 5.

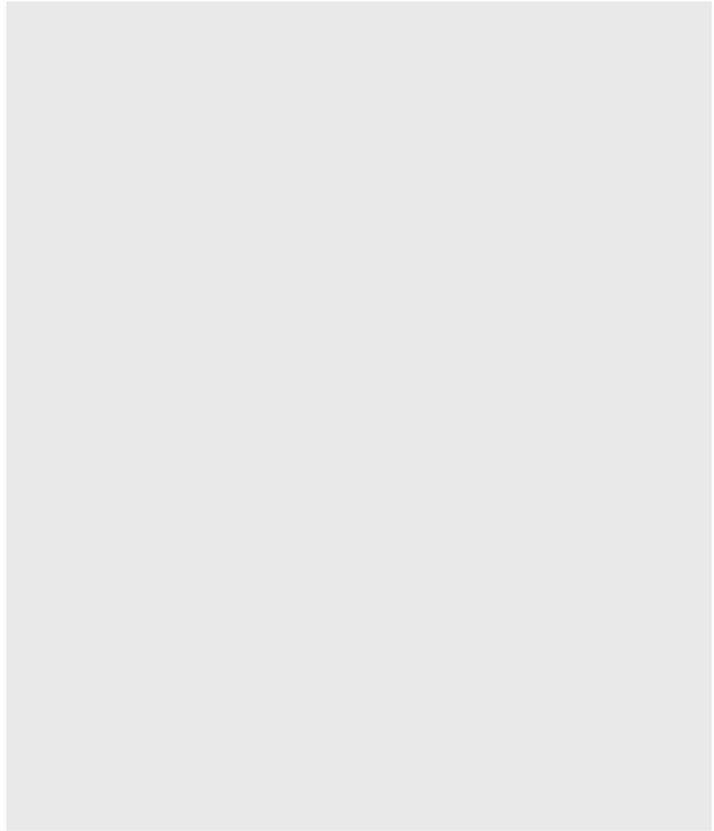
64 Matthäus 1980, 118–121, bes. 119 Taf. 72, 6.

65 s. o. Anm. 4 und 5.

66 s. o. Anm. 5.

67 s. o. Anm. 5.

Abb. 9 Tönerner Dreifußkessel aus Seliana Aigialeias bei Akrata, Patras, Arch. Mus. Inv. 1063 (M. 1 : 5)



eleganteste Exemplar der ganzen Reihe und man würde seine Werkstatt gerne in einem der führenden mykenischen Zentren des Festlandes vermuten.

Das gegenüber den nachpalastzeitlichen, submykenischen und protogeometrischen Exemplaren Nr. 8, 9 und 10 deutlich höhere Alter des Berliner Kessels wird vollends klar, wenn man ihn mit dem nachpalastzeitlichen Kessel aus dem ›Haus des Dreifußgrabes‹ von Mykene vergleicht (Nr. 8), der durch seinen Kontext in die Stufe SH IIIC datiert ist⁶⁸. Er besitzt bereits einen Zug-, aber keinen Ringhenkel, seine Kessellager sind etwas nach oben gerückt und dichter am Rand montiert, verzichten aber noch auf Schrägstützen⁶⁹. Er bildet mithin das perfekte Zwischenglied zwischen dem Berliner Kessel (Nr. 6) und dem submykenischen Kessel von Kouvaras Phyteion (Nr. 9). Für den Berliner Kessel bietet sich somit eine Datierung in die Blütephase der mykenischen Zeit, die Stufe SH IIIB, an.

Kiderlen hat darauf abgehoben, dass bronzene Dreifußkessel in der Eisenzeit in hohem Maße der Statusdemonstration und Statusrepräsentation des frühen griechischen Adels in wichtigen Heiligtümern dienten⁷⁰. Infolgedessen entwickelten sie sich im Laufe der geometrischen Zeit zu dysfunktionaler Größe, dienten im Wesentlichen nur noch repräsentativen Zwecken und waren – zumindest was die in Heiligtümer geweihten Exemplare angeht – für jede praktische Verwendung ungeeignet. Die Schwierigkeit besteht darin, die zunächst rein formale Anknüpfung an die Dreifußkessel der Palastzeit kulturgeschichtlich einzuordnen. Dass die besonders gut erhaltenen minoisch-mykenischen Exemplare ausnahmslos aus Gräbern stammen, die geometrischen Dreifußkessel hingegen primär als Weihgaben in Heiligtümern zu fassen sind, hängt – wie eingangs betont – mit den jeweiligen Erhaltungsbedingungen zusammen und ist für diese Frage somit ohne Belang. Trotzdem ist auch zu fragen, wie sich dieser Befund zur literarischen Überlieferung

⁶⁸ s. o. Anm. 27.

⁶⁹ Solche finden sich erstmals an einem Dreifußbein (wohl SC IIIA) aus Enkomi: Matthäus 2004, 103 Abb. 10.

⁷⁰ Kiderlen 2010, 94–98.

einschließlich der mykenischen Linear-B-Tafeln verhält und was diese gegebenenfalls zum Verständnis der Funktion mykenischer Dreifußkessel beiträgt.

Die Linear-B-Tafeln erweisen die Metallhandwerker als besonders privilegierte Gruppe⁷¹, offenbar weil ihre Produkte hoch geschätzt waren. Wie Matthäus darlegte, sind die Dreifußkessel der Phase SH IIIA der mykenischen Oberschicht zuzuordnen – und zwar weniger aufgrund ihres Materialwertes, wie Kiderlen⁷² meinte, als vielmehr aufgrund ihrer Fundvergesellschaftung. Denn verglichen mit anderen minoisch-mykenischen Bronzegefäßen sind die erhaltenen Dreifußkessel eher klein, während der Wert von Grabensembles wie in der Tholos A von Archanes oder im Grab 14 von Zafer Papouras insgesamt kaum zu ermessen ist. Auch die beiden Dreifußkessel der Nachpalastzeit (Nr. 8. 9) stammen aus besonders reichen Gräbern⁷³. Dazu passt, dass der ebenfalls nachpalastzeitliche Schatzfund von Tiryns, den Maran mit den »keimelia« des Herrscherhauses von Tiryns verband, Teile von mindestens einem, eher von zwei Dreifußkesseln enthielt⁷⁴.

In der Linear-B-Tafel Ta 641 aus Pylos⁷⁵ sind die Dreifuße unter anderem Hausrat aufgeführt. Homer erwähnt Dreifußkessel mehrfach in Ilias und Odyssee als Gebrauchsgeräte seiner Helden⁷⁶. Ihr Wert bemisst sich nach Frauen oder Rindern, doch spricht Homer an keiner Stelle von Dreifußkesseln als Weihgeschenken⁷⁷. Das ist umso seltsamer, als die homerischen Epen in einer Zeit entstanden, zu der Dreifuße vorwiegend als Weihgeschenke dienten. Erst im homerischen Hymnus an Apollo durchschreitet Apollon eine Reihe kostbarer Dreifuße⁷⁸. Homers Helden dienen sie vor allem zur Erhitzung von Badewasser. Auch um die Leiche des Patroklos zu waschen, wird ein Dreifuß aufs Feuer gestellt⁷⁹. Daneben kennt Homer die Dreifuße auch als Siegespreise im Wagenrennen und im Ringkampf⁸⁰. Dabei handelt es sich um Wettkämpfe zu Ehren des Verstorbenen, die in mykenischer Zeit noch unbekannt waren. Zwei Dreifußkessel, die auf einer geometrischen Scherbe mit Ekphora neben dem Leichenzug stehen⁸¹, dürften eher als Siegespreise in solchen Leichenspielen denn als Hinweis auf die Leichenwaschung zu deuten sein⁸². Weitaus seltener als in der Ilias sind Dreifußkessel in der Odyssee erwähnt. Dort dienen sie vor allem als Gastgeschenk⁸³.

Aber der Dichter von Ilias und Odyssee verbindet die Dreifußkessel noch mit einem anderen Personenkreis, nämlich den Göttern, was ein bezeichnendes Licht auf ihre hohe Wertschätzung wirft. Als Thetis die Werkstatt des Hephaistos betritt, trifft sie ihn bei der Herstellung von Dreifußen an, »rings um die Wand sie zu stellen des festgebauten Gemaches«⁸⁴. Die Beschreibung des Werkvorganges geht bis in die Einzelheiten. So vermerkt Homer ausdrücklich, dass Hephaistos getriebene Henkel herstellt, die erst in spätgeometrischer Zeit auftreten⁸⁵. Hephaistos versieht die Dreifuße mit goldenen Rädern, »dass sie von selbst sich bewegten hinein in der Götter Versammlung, dann aber wieder zum Hause zurück, ein Wunder dem Auge«⁸⁶. Der Dichter

71 Hiller – Panagl 1986, 176.

72 Kiderlen 2010, 93. Die Aussage »... und spielten auch hinsichtlich ihres Größenformates keine Sonderrolle« ist mir unverständlich, denn genau dies ist doch der Fall!

73 Nr. 8 und 9, s. o. Anm. 27. 28.

74 s. o. S. 7 f. mit Anm. 46. 49–54.

75 s. o. Anm. 16.

76 s. o. Anm. 10.

77 Hom. Il. 23, 702; Sakowski 1997, 23.

78 Hom. hym. 3, 443.

79 Hom. Il. 18, 344–349.

80 Hom. Il. 23, 264 (Wagenrennen). 701 f. (Ringkampf).

81 Krater Paris, Louvre Inv. A 547.

Ahlberg 1971, 245 Abb. 13 a. c; Sakowski 1997, 29–33 (mit weiteren Beispielen). 43–45 (zu Dreifußen als Siegespreisen).

225 PR 1–3; 243 SP 1–3.

82 Ahlberg 1971, 198 mit Anm. 1; 245. – Zu dem Dreifuß auf dem Krater New York 14.130.15 Ahlberg 1971, 212 f. 244 f.; Sakowski 1997, 45. 253 KR 1.

83 Hom. Od. 13, 13; Sakowski 1997, 22 f.

84 Hom. Il. 18, 373.

85 Hom. Il. 18, 379; Maass 1978a, 63–104, zur Datierung bes. 101. 109.

86 Hom. Il. 18, 375–377; Sakowski 1997, 27.

scheint dabei aus orientalischen Vorbildern zu schöpfen, denn Kultwagen auf Rädern finden sich in dieser Zeit vornehmlich im Orient. In Griechenland wurde diese Anregung anscheinend nicht weiter aufgenommen, da man nur wenige Beispiele griechischer Dreifußkessel mit Rädern aus Ithaka, Olympia und Palaikastro kennt⁸⁷. Doch wozu die Götter diese ›automatischen‹ Dreifußkessel eigentlich verwendeten, welche konkrete Funktion sie in der Götterversammlung erfüllten, verrät Homer uns nicht.

Um Badewasser in genügender Menge zu erhitzen, mag ein Dreifußkessel von 22 Metra ausreichen, wie er als Preis im Ringkampf ausgesetzt ist, sämtliche bekannten mykenischen Kessel einschließlich des Exemplars in Berlin sind dafür jedoch entschieden zu klein⁸⁸. Wie also steht es um die Funktionalität der mykenischen Dreifußkessel? Wenn überhaupt, lässt sich eine Antwort auf diese Frage nur finden, wenn man von den beiden vollständigen Grabensembles mit Dreifußkesseln ausgeht: der Tholos A von Archanes (Nr. 3) und Grab 14 der Nekropole von Zafer Papouras (Nr. 4). Letzteres war nach Evans »the most important grave opened in this cemetery«⁸⁹. Alle Gegenstände in dem Grab – Waffen wie Bronzegefäße – sind potentiell gebrauchsfähig. Es wäre also seltsam, wenn sich dies nur bei dem Dreifußkessel anders verhielte und er die verkleinerte Nachbildung eines realen Gebrauchsgegenstandes wäre. Wozu aber dienten diese Kessel dann? Der kostbare Kessel Nr. 3 war sicher kein ›Küchengerät‹ im landläufigen Sinne⁹⁰. Die reichen Grabbeigaben weisen den jeweiligen Grabherren eine führende soziale Stellung zu. Dies gilt auch für die beiden nachpalastzeitlichen Gräber mit Dreifußkesseln⁹¹. Die Zusammensetzung der Objekte in dem knossischen Grab, die bis ins Detail derjenigen in der Tholos A von Archanes entspricht, erweist ihn als einen Oikosherren, der zum Zweck der Statusrepräsentation und Statusdemonstration große Gelage veranstaltete⁹². Die großen Bronzekannen mögen Wein und Wasser zum Mischen des Weines enthalten, die Bronzekasserolen der Zubereitung von Speisen gedient haben. Bei dem kleinen Dreifußherd, auf dem noch die aufgehäufelte Holzkohle lag, handelt es sich offenbar um eine Eschara, einen transportablen Grill, auf dem man Fleischspieße grillen konnte⁹³. Denn sein Durchmesser entspricht mit 45 cm wohl kaum zufällig verblüffend genau dem eines heutigen Gartengrills. Obwohl diese Escharai aus Gipsstein⁹⁴ bestehen, sind sie wegen ihrer Größe keine Surrogate für den Grabgebrauch. Ein ähnlich großer Dreifußtisch wurde in der Siedlung von Akrotiri auf Santorin gefunden⁹⁵.

Homer kennt also Dreifußkessel als statuträchtige Objekte, deren ›gewöhnliche‹ Verwendung jedoch nichts mit der Funktion der mykenischen Dreifußkessel des Typus 7 und 8 nach Matthäus zu tun hat. Nur die Vorstellung, dass bei den Götterversammlungen Dreifußkessel eine nicht genauer spezifizierte

87 Ithaka Kessel Nr. 3: Benton 1934/1935a, 58 f. Nr. 3 a Abb. 9. 10 b. 15 Taf. 11 a; 14 e. – Iraklion aus Palaikastro: Benton 1934/1935b, 88 Taf. 20, 5; Benton 1939/1940, 52 Taf. 22, 6B. – Olympia B 278: Willemsen 1957, 2. 74. 80. 84. 89. 118. 164. 172 Abb. 14 Taf. 50; Maass 1978a, 18 Anm. 43 (mit weiteren Beispielen). 156 f. Nr. 105 Beil. 7.
88 Hom. Il. 23, 264. – Ein Bronzedreifußkessel stammt aus dem Badezimmer des Westhauses von Akrotiri: Marinatos 1974, 29 Taf. 62 b; 63 a (ohne Angabe der Maße).

89 Evans 1905, 424.
90 Anders Bruns 1970, 7 Abb. 3. Nur einmal ist in der Ilias (Hom. Il. 21, 361–363) das Auslassen von Schweinefett in einem *Lebes* erwähnt.
91 Nr. 8, 9, zu diesen s. o. Anm. 27. 28.
92 Der SM IB-Kessel von Kato Zakro wurde entgegen Bruns 1970, 30 nicht im Bankettsaal gefunden, sondern stammt aus dem Magazinraum XLII: Daux 1965, 891 Abb. 9.
93 Evans 1905, 426 vermutete, dass er für gemütliche Wärme im Grab sorgen sollte. Vgl. aber Bruns 1970, 5.

94 Evans 1905, 426: »plaster«.
95 Marinatos 1972, 18 Taf. 25. 102 Farbtaf. C; Marinatos 1976a, 158 Taf. XLIV unten (SM IB), Dm 39 cm, H 29,2 cm, »bemalter Stucco« (was immer das sein mag). Häufiger bestehen diese auch als »offering tables« bezeichneten dreibeinigen Tische aus Ton: Marinatos 1976b, 30 Taf. 51. – Das Phänomen der überaus zahlreichen Surrogatbeigaben in mykenischen Gräbern bedürfte dringend einer zusammenfassenden Behandlung auf breiter Grundlage.

Rolle spielten, könnte als schwacher Reflex ihrer Rolle bei fürstlichen Gelagen der mykenischen Zeit zu deuten sein. Was dort ihre genaue Funktion war, bleibt indes noch zu entschlüsseln. Denn die Quellen geben keine Auskunft darüber, ob ein bestimmtes Gericht im Dreifußkessel zubereitet wurde. Nur soviel ist klar: Die Dreifuße gehören aufs Feuer und dienten folglich der Erhitzung von Speisen⁹⁶.

Ich fasse zusammen:

1. In Gräbern der geometrischen Zeit fanden sich bisher nur vereinzelt tönerner Miniatur-Dreifußkessel. Bronze-Dreifußkessel stammen ausschließlich aus Heiligtümern. Oft sind nur ihre gegossenen Teile wie Ringhenkel oder Beine erhalten, das getriebene Blech der Kesselwandung ist meist gänzlich vergangen. Kein einziger geometrischer Bronze-Dreifußkessel ist auch nur annähernd so gut erhalten wie der Berliner Kessel.
2. Der Bronzedreifußkessel in Berlin muss daher wie die ähnlich gut erhaltenen Kessel in Genf (Nr. 7) und in der Sammlung Mitsotakis in Athen (Nr. 5) aus einem minoischen oder mykenischen Kammer- oder Tholosgrab stammen. Für die Kessel von Archanes (Nr. 4), Knossos (Nr. 3), Mykene (Nr. 8) und Kouvaras Phyteion (Nr. 9) ist eine Herkunft aus Gräbern gesichert.
3. Entscheidend für die Datierung des Berliner Kessels in minoisch-mykenische Zeit sind indes seine formalen Merkmale, die ihn aufs engste mit Dreifußkesseln der Stufe SH IIIA und B verbinden und von solchen der Nachpalastzeit wie der protogeometrischen Zeit unterscheiden: Die birnenförmigen Kessellager setzten nicht wie bei einem geometrischen Dreifußkessel am Rand, sondern tiefer im Bereich der stärksten Wölbung des Kessels an. Es fehlen Schrägstützen zwischen Kessellager und Bein als charakteristisches Merkmal geometrischer Dreifußkessel. Seine – verlorenen – Ringhenkel dürften denen der Kessel von Knossos und Archanes entsprochen haben.
4. Im Ergebnis spricht alles dafür, dass der Berliner Kessel in die späte Bronzezeit datiert, genauer in die Blütezeit der mykenischen Kultur auf der Stufe SH IIIB, und dass er aufgrund seiner handwerklichen Präzision und seiner Eleganz in einem der führenden mykenischen Zentren hergestellt wurde.

96 Nach Bruns 1970, 20 eignen sich Dreifußkessel zur Bereitung von Eintöpfen aus Gemüse, Fleisch und Knochen. Dabei gilt es aber, das eher geringe Fassungsvermögen der Dreifußkessel Nr. 6–10 zu berücksichtigen.

Zusammenfassung

Hans Lohmann, Ein verkannter mykenischer Dreifußkessel in den Staatlichen Museen zu Berlin

Ein Dreifußkessel in den Staatlichen Museen zu Berlin, der bisher als protogeometrisch galt, stammt offenkundig aus einem mykenischen Tholos- oder Kammergrab. Er steht zeitlich zwischen den älteren bauchigen Formen minoischer Dreifußkessel der Stufe SM IIIA, mit denen ihn die randständigen Ringhenkel verbinden, und mykenischen Exemplaren der Stufe SH IIIC sowie der submykenischen Zeit, die jedoch bereits über Zughenkel bzw. auf der submykenischen Stufe auch über kombinierte Zug- und Ringhenkel verfügen. Seine handwerkliche Präzision und seine elegante Form lassen in ihm ein Meisterwerk aus der Blütezeit der mykenischen Kultur erkennen. Der reale Gebrauch solcher relativ kleinen Dreifußkessel bleibt noch zu entschlüsseln. Es ist zu vermuten, dass sie im Rahmen von Festgelagen eine wichtige Rolle spielten.

Abstract

Hans Lohmann, An Unrecognized Mycenaean Tripod Cauldron in the Staatliche Museen zu Berlin

A tripod cauldron in the Staatliche Museen zu Berlin, previously classed as Proto-Geometric, evidently comes from a Mycenaean tholos or chamber grave. Its period of origin lies between the older bellied forms of Minoan tripod cauldrons of the phase LM IIIA, with which it shares rim-placed ring handles, and Mycenaean specimens from the phase LH IIIC and also the sub-Mycenaean period, which however already possess pull handles and, in the sub-Mycenaean phase, combined pull and ring handles. The precision of the workmanship and the elegant form show it to be a masterpiece from the peak of Mycenaean culture. The actual function of such relatively small tripod cauldrons has not been established yet. It may be assumed that they had an important function in banquets.

Schlagworte

Dreifußkessel • Knossos • Kouvaras
Phyteion • Mykene • Tiryns •
Staatliche Museen Berlin

Keywords

tripod cauldron • Knossos • Kouvaras
Phyteion • Mycenae • Tiryns •
Staatliche Museen Berlin

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Staatliche Museen Berlin (J. Laurentius) • Abb. 2: N. Ullrich • Abb. 3. 5. 6. 9:
H. Lohmann • Abb. 4: Matthäus 1980, 108 Nr. 72 Taf. 10 (H. Matthäus) • Abb. 7:
DAI Athen, KER 3232 • Abb. 8: DAI Athen, KER 3233

Abkürzungen

- Ahlberg 1971 • G. Ahlberg, Prothesis und Ekphora in Greek Geometric Art (Göteborg 1971)
- Albanese 1989 • R. M. Albanese, Tripodi geometrici dal ripostiglio di bronzi del Mendolito di Adrano, MEFRA 101, 1989, 643–677
- Amandry 1973 • P. Amandry, Trépieds déliens, in: Études déliennes publiées à l'occasion du centième anniversaire du début des fouilles de l'École Française d'Athènes à Délos, BCH Suppl. 1 (Paris 1973) 17–64
- Arvanitopoulos 1915 • A. S. Arvanitopoulos, Ανασκαφαὶ καὶ ἔρευναι ἐν Τηρόνθῃ, Prakt 1915, 201–236
- Benton 1934/1935a • S. Benton, Excavations in Ithaca III, BSA 35, 1934/1935, 45–73
- Benton 1934/1935b • S. Benton, The Evolution of the Tripod-Lebes, BSA 35, 1934/1935, 74–130
- Benton 1939/1940 • S. Benton, Bronzes from Palaikastro, BSA 40, 1939/1940, 51–59
- Bruns 1970 • G. Bruns, Küchenwesen und Mahlzeiten, ArchHom II Q (Göttingen 1970)
- Buchholz 1987 • H.-G. Buchholz, Thera und das östliche Mittelmeer, in: H.-G. Buchholz (Hrsg.), Ägäische Bronzezeit (Darmstadt 1987) 159–181
- Coldstream 1977 • J. N. Coldstream, Geometric Greece (London 1977)
- Courtois 1984 • J. C. Courtois, Alasia III, Les objets des niveaux stratifiés d'Enkomi (fouilles C. F.-A. Schaeffer 1947–1970) (Paris 1984)
- Daux 1956 • G. Daux, Chronique des fouilles et découvertes archéologiques en Grèce en 1955, BCH 80, 1956, 219–435
- Daux 1965 • G. Daux, Chronique des fouilles 1964, BCH 89, 1965, 683–1008
- Desborough 1952 • V. R. d'A. Desborough, Protogeometric Pottery (Oxford 1952)
- Drews 1995 • R. Drews, The End of the Bronze Age: Changes in Warfare and the Catastrophe ca. 1200 B.C. (Princeton 1995)
- Evans 1905 • A. J. Evans, The Prehistoric Tombs of Knossos, Archaeologia 59, 1905, 391–562
- Evans 1906 • A. J. Evans, The Prehistoric Tombs of Knossos (London 1906)
- Evans 1964 • A. J. Evans, The Palace of Minos II 2. Town Houses in Knossos of the New Era and Restored West Palace Section, with Its State Approach (London 1964)
- Furtwängler 1890 • A. Furtwängler, Die Bronzen und die übrigen kleineren Funde von Olympia, Olympia 4 (Berlin 1890; Nachdr. Amsterdam 1967)
- Godart 2010 • L. Godart, Santorin et la chronologie égéenne du second millénaire avant notre ère, Pasiphae: Rivista di filologia e antichità egee 4, 2010, 37–40
- Graef 1909 • B. Graef, Die antiken Vasen von der Akropolis zu Athen I 1 (Berlin 1909)
- Herrmann 1964 • H.-V. Herrmann, Werkstätten geometrischer Bronzeplastik, JdI 79, 1964, 17–71
- Herrmann 1972 • H.-V. Herrmann, Olympia. Heiligtum und Wettkampfstätte (München 1972)
- Hiller – Panagl 1986 • S. Hiller – O. Panagl, Die frühgriechischen Texte aus mykenischer Zeit ²(Darmstadt 1986)
- Himmelmann 1961 • N. Himmelmann, Attisch-Geometrisch, MarbWPr 1961 (Marburg 1961) 6–20
- Karo 1930a • G. Karo, Die Schachtgräber von Mykenai (München 1930)
- Karo 1930b • G. Karo, Schatz von Tiryns, AM 55, 1930, 119–140
- Kiderlen 2010 • M. Kiderlen, Zur Chronologie griechischer Bronzedreifüße des geometrischen Typs und den Möglichkeiten einer politisch-historischen Interpretation der Fundverteilung, AA 2010, 91–105
- Kraiker – Kübler 1939 • W. Kraiker – K. Kübler, Die Nekropole des 12. bis 10. Jahrhunderts, Kerameikos 1 (Berlin 1939)
- Kyrieleis 2013 • H. Kyrieleis, Archaische Dreifüße in Olympia, OlBer 13 (Berlin 2013) 182–227
- Maass 1977 • M. Maass, Kretische Votivdreifüße, AM 92, 1977, 33–59
- Maass 1978a • M. Maass, Die geometrischen Dreifüße von Olympia, OF 10 (Berlin 1978)
- Maass 1978b • M. Maass, Die geometrischen Dreifüße von Olympia, AntK 24, 1981, 6–20
- Magou 1986 • E. Magou, Trépieds géométriques de bronze. Analyses complémentaires, BCH 110, 1986, 121–136
- Maran 2008 • J. Maran, Coming to Terms with the Past. Ideology and Power in Late Helladic IIIC, in: S. Deger-Jalkotzy – I. S. Lemos (Hrsg.), Ancient Greece. From the Mycenaean Palaces to the Age of Homer (Edinburgh 2008) 129–141

- Marangou 1992 • L. Marangou, Minoan and Greek Civilisation from the Mitsotakis Collection (Athen 1992)
- Marinatos 1972 • S. N. Marinatos, Excavations at Thera V (Athen 1972)
- Marinatos 1974 • S. N. Marinatos, Excavations at Thera VI (Athen 1974)
- Marinatos 1976a • S. N. Marinatos, Kreta, Thera und das mykenische Hellas³(München 1976)
- Marinatos 1976b • S. N. Marinatos, Excavations at Thera VII (Athen 1976)
- Matthäus 1980 • H. Matthäus, Die Bronzegefäße der kretisch-mykenischen Kultur, PBF 2, 1 (München 1980)
- Matthäus 2004 • H. Matthäus, Griechisches und zyprisches Metallhandwerk an der Wende vom 2. zum 1. Jahrtausend v. Chr.: Kontinuität, Kontakt und Wandel, in: Verein zur Förderung der Aufarbeitung der Hellenischen Geschichte e. V. (Hrsg.), Tagung Althellenische Technologie und Technik von der prähistorischen bis zur hellenistischen Zeit mit Schwerpunkt auf der prähistorischen Epoche Ohlstadt/Obb. 21.–23.03.2003 (Weilheim 2004) 89–120
- McFadden 1954 • G. H. McFadden, A Late Cypriote III Tomb from Kourion, Kaloriziki No. 40, AJA 58, 1954, 131–142
- Naue 1903 • J. Naue, Die vorrömischen Schwerter aus Kupfer, Bronze und Eisen (München 1903)
- Onasoglou 1995 • A. Onasoglou, Η οικία του τάφου των τριπόδων στις Μυκήνες (Athen 1995)
- Persson 1931 • A. W. Persson, The Royal Tombs at Dendra near Midea (Lund 1931)
- Rolley 1975 • C. Rolley, Bronzes et Bronziers des âges obscurs (XII^e–VIII^e siècle av. J.-C.), RA 1975, 155–160
- Rolley 1977 • C. Rolley, Les trépieds à cuve clouée, FdD 5, 3 (Paris 1977)
- Sakellarakis 1966 • J. Sakellarakis, Αρχαιότητες και μνημεία Κεντρικής και Ανατολικής Κρήτης, ADelt 21 B, 1966, 411–419
- Sakellarakis 1971 • J. Sakellarakis, Das Kuppelgrab A von Archanes und das kretisch-mykenische Tieropferritual, PZ 45, 1971, 135–218
- Sakellarakis – Sapouna-Sakellaraki 1991 • J. Sakellarakis – E. Sapouna-Sakellaraki, Archanes. Ausgrabungen in Archanes (Athen 1991)
- Sakellarakis – Sapouna-Sakellaraki 1997 • J. Sakellarakis – E. Sapouna-Sakellaraki, Archanes: Minoan Crete in a New Light 2 (Athen 1997)
- Sakowski 1997 • A. Sakowski, Darstellungen von Dreifußkesseln in der griechischen Kunst bis zum Beginn der klassischen Zeit (Frankfurt a. M. 1997)
- Sanders 1963 • N. K. Sanders, Later Aegean Bronze Swords, AJA 67, 1963, 117–153
- Schauer 1971 • P. Schauer, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz, 1. Griffplatten-, Griffangel- und Griffzungenschwerter, PBF 4 (München 1971)
- Schauer 2004 • Hoops Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 27 (Berlin 2004) 523–537 s. v. Schwert (P. Schauer)
- Schliemann 1878 • H. Schliemann, Mykenae: Bericht über meine Forschungen und Entdeckungen in Mykenae und Tiryns (Leipzig 1878; Nachdr. Darmstadt 1969)
- Schweitzer 1969 • B. Schweitzer, Die geometrische Kunst Griechenlands. Frühe Formenwelt im Zeitalter Homers (Köln 1969)
- Schwendemann 1921 • K. Schwendemann, Der Dreifuß, JdI 36, 1921, 98–185
- Skias 1898 • A. N. Skias, Πανάρχια Ἐλευσιανική νεκρόπολις, AEphem 1898, 29–122
- Stavropoulou-Gatsi u. a. 2012 • M. Stavropoulou-Gatsi – R. Jung – M. Mehofer, Τάφος »Μυκενίου« Πολεμιστή στον Κουβαρά Αιτωλοακαρνίας. Πρώτη Παρουσίαση, in: N. Ch. Stampolidis – A. Kanta – A. Giannikure (Hrsg.), Athanasia: the Earthly, the Celestial and the Underworld in the Mediterranean from the Late Bronze and the Early Iron Age. International Archaeological Conference Rhodes 28–31 May 2009 (Iraklion 2012) 247–264
- Theochares 1971 • D. R. Theochares, Neolithic Greece (Athen 1971)
- Touloupa 1972 • E. Touloupa, Bronzebleche von der Akropolis in Athen. Gehämmerte geometrische Dreifüße, AM 87, 1972, 57–76
- Vandenabeele – Olivier 1979 • F. Vandenabeele – J.-P. Olivier, Les idéogrammes archéologiques du Linéaire B, EtCret 24 (Paris 1979)
- Ventris – Chadwick 1959 • M. Ventris – J. Chadwick, Dokumente im mykenischen Griechisch. Dreihundert ausgewählte Täfelchen aus Knossos, Pylos und Mykene (Cambridge 1959)
- Ventris – Chadwick 1973 • M. Ventris – J. Chadwick, Documents in Mycenaean Greek²(London 1973)
- Vokotopoulou 1969 • I. P. Vokotopoulou, Πρωτογεωμετρικά αγγεία ἐκ τῆς περιοχῆς Ἀργίνιου, ADelt 24 A, 1969, 74–94

- Wace – Stubbings 1962 • A. J. B. Wace – F. H. Stubbings, A Companion to Homer (London 1962)
- Weber 1971 • M. Weber, Die geometrischen Dreifusskessel. Fragen zur Chronologie der Gattungen und deren Herstellungszentren, AM 86, 1971, 13–30
- Willemsen 1957 • F. Willemsen, Dreifusskessel von Olympia: Alte und neue Funde, OF 3 (Berlin 1957)
- Willemsen 1961 • F. Willemsen in: H. A. Cahn, Münzen und Medaillen AG, Auktion XXII. Auktionskatalog 13.5.1961 Basel (Basel 1961)
- Wüstemann 2004 • H. Wüstemann, Die Schwerter in Ostdeutschland (München 2004)
- Zimmer 1990 • G. Zimmer, Griechische Bronzegusswerkstätten: zur Technologieentwicklung eines antiken Kunsthandwerkes (Mainz 1990)
- Zimmermann 1997 • J.-L. Zimmermann, Les trépieds mycéniens tardifs, NumAntCl 26, 1997, 9–26

Anschrift

Prof. Dr. Hans Lohmann
Institut für Archäologische Wissenschaften
Ruhr-Universität Bochum
Am Bergbaumuseum 31
44791 Bochum
Deutschland
Hans.Lohmann@rub.de